

Frauke Priegnitz

Zwischen englischsprachigem Studium und landessprachigem Umfeld

Internationale Absolventen deutscher
und dänischer Hochschulen

**DUISBURGER ARBEITEN ZUR SPRACH-
UND KULTURWISSENSCHAFT**

**DUISBURG PAPERS ON RESEARCH
IN LANGUAGE AND CULTURE**

Band/Volume 108



**PETER LANG
EDITION**

1. Einleitung

Die Hochschulstandorte Deutschland und Dänemark haben heute – wie andere Länder auch – ein besonderes Interesse daran, im Rahmen ihrer Internationalisierungsbestrebungen internationale Studierende¹ anzuwerben und langfristig zu binden (CIRIUS 2009; DAAD 2010a). Angesichts der besonderen Stellung und Attraktivität der englischen Sprache stehen die beiden Länder jedoch zunehmend unter Druck, mit englischsprachigen Ländern beim Anwerben internationaler Studierender Schritt zu halten. Die Einführung englischsprachiger Studiengänge scheint eine erfolgsversprechende Maßnahme zu sein, auch Studierende mit geringen oder keinen Kenntnissen der Landessprache ins Land zu locken. Indem sprachliche Hürden gesenkt werden, können die internationalen Studierenden direkt in ihr Fachstudium einsteigen, ohne erst die Sprache des Gastlandes lernen zu müssen. Englischsprachige Studiengänge versprechen den Studierenden die Möglichkeit, ihre Englischkenntnisse zu festigen, internationale Erfahrung zu sammeln und sich so auf die Anforderungen der globalisierten Welt vorzubereiten.

Doch wie profitieren die Studienländer langfristig von dieser Internationalisierungsmaßnahme? Kritische Stimmen äußern die Sorge, dass die Studierenden die englischsprachigen Programme als Sprungbrett für eine anschließende Berufstätigkeit in einem englischsprachigen Land nutzen könnten (Ammon 2000b; Ehlich 2005:43). Schließlich zeigen Studien, dass die Studierenden oft eher an Englisch als an der Landessprache interessiert zu sein scheinen (vgl. Caudery et al. 2008; Soltau 2008) und eine spätere Beschäftigung in einem englischsprachigen Land als besonders attraktiv empfunden wird (Soltau 2008; Ammon & McConnell 2002). Wenn aber der Anspruch besteht, internationale Studierende als zukünftige Botschafter des Studienlandes oder als hochqualifizierte Fachkräfte für den eigenen Arbeitsmarkt zu gewinnen (vgl. Maiworm & Wächter 2003:19; Suter & Jandl 2006:15; DAAD 2010a; CIRIUS 2009), müsste ihnen als verbindendes Element zumindest Kenntnisse der Landessprache mitgegeben werden (Ammon 2000a:79; Dunst 2005:95), damit sie einen Bezug zum Gastland haben.

1 Wo es nicht anders möglich scheint, wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die maskuline Form im generischen Sinn verwendet, mit der gleichermaßen männliche und weibliche Personen gemeint sind.

Mit der Einführung englischsprachiger Studiengänge wurde also ein Spannungsfeld geschaffen, internationale Studierende mit der englischen Sprache anzulocken, sie aber gleichzeitig an das landessprachige Umfeld binden zu wollen. Für die internationalen Studierenden wird dieses Spannungsfeld oft bereits dann spürbar, wenn sie mit der Gesellschaft des Gastlandes tiefergehende Kontakte aufbauen möchten (vgl. Grandin 2004:341). Spätestens wenn sie aber als Absolventen vor der Entscheidung stehen, ob sie ihren Aufenthalt für einen Berufseinstieg im Gastland verlängern, ist fraglich, welche Möglichkeiten sich mit geringen Kenntnissen der Landessprache überhaupt auf dem lokalen Arbeitsmarkt bieten. Haben die Hochschulen den internationalen Studierenden mit der Englischsprachigkeit noch ein sprachliches Sicherheitsnetz zur Verfügung gestellt, ist ungewiss, ob auch die Arbeitgeber vor Ort bereit sind, Bewerber mit geringen Kenntnissen der Landessprache aufzunehmen.

Die vorliegende Studie untersucht dieses Spannungsfeld zwischen englischsprachigen Studium und landessprachigem Umfeld. Dabei steht vor allem die Frage im Vordergrund, welche Rolle Kenntnisse der Landessprache bei der Bindung internationaler Absolventen in Zeiten von Englisch als Lingua Franca spielen. Um diese Frage zu beantworten, werden zwei Perspektiven in die Untersuchung aufgenommen: Anhand einer Befragung von Personalmanagern international tätiger Unternehmen in Deutschland sollen zunächst die sprachlichen Anforderungen sowie die bisherige Erfahrung mit der Beschäftigungsfähigkeit internationaler Absolventen englischsprachiger Studiengänge erhoben werden. Die quantitativ angelegte Absolventenstudie gibt einen retrospektiven Blick der ehemaligen internationalen Studierenden auf ihre Studienbedingungen und ihre heutigen Bindungen an ihr Studienland frei. Dieser soll dabei helfen, die Nachhaltigkeit der Internationalisierungsmaßnahmen und sprachenpolitischen Entscheidungen an deutschen und dänischen Hochschulen zu bewerten. Da angenommen wurde, dass bei der Bindung auch die Stellung der Landessprache entscheidend ist, wurden sowohl Daten von Absolventen deutscher als auch dänischer Hochschulen erhoben. Im Kontrast beider Hochschulstandorte sollte geprüft werden, wie sich beide Länder in der Vermittlung der Landessprache unterscheiden und inwiefern eine kleine Sprachgemeinschaft wie die dänische womöglich sprachlich durchlässiger und aufnahmebereiter für englischsprachige Absolventen ist als eine größere wie Deutschland.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in acht Kapitel. Um aufzuzeigen, gegen welchen sprachlichen Druck die Hochschulstandorte Deutschland und Dänemark sich heute behaupten müssen, soll zunächst in Kapitel 2. die unterschiedliche Stellung der englischen, deutschen und dänischen Sprache anhand bestimmter Parameter veranschaulicht werden. Die Wahl einer Wissenschaftssprache ist

immer auch an den Zeitgeist und das aktuelle Selbstverständnis der Hochschulen gebunden. Heutige Hochschulen orientieren sich besonders an Marktinteressen und der Beschäftigungsfähigkeit ihrer Absolventen. Diese spiegeln sich letztlich auch in der Internationalisierung der Hochschulen (Kap. 3.) und den Gründen für das Anwerben internationaler Studierender wieder (Kap. 3.2.). Englischsprachige Studiengänge gelten als wichtige Maßnahmen, internationale Studierende anzuziehen und die Internationalisierung der Hochschulen voranzutreiben. Kapitel 3.5. stellt die Charakteristika und die Sprachenpolitik in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland und Dänemark im Detail vor und fasst Bedenken, die im Zusammenhang mit englischsprachiger Lehre vorgebracht wurden, zusammen. Weil die Sprachenpolitik an den Hochschulen aber nicht allein darüber entscheidet, inwiefern internationale Studierende die Sprache des Gastlandes lernen, wird in Kapitel 4. ein Perspektivwechsel vorgenommen und das Individuum in den Fokus gerückt. Dabei werden zunächst theoretische Grundlagen der Sprachlernmotivation und Integration vorgestellt, um daran anschließend die bisherige Forschung zur den Motiven internationaler Studierender für das englischsprachige Studium zusammenzufassen. Wenn es um den Verbleib der Absolventen im Studienland geht, können die rechtlichen Rahmenbedingungen nicht ausgeblendet werden. Kapitel 5. kontrastiert die sprachlichen Anforderungen des deutschen und dänischen Gesetzgebers. Kapitel 6. fasst Untersuchungen zum Gebrauch von Englisch in deutschen und dänischen Unternehmen zusammen. Kapitel 7. umfasst die gesamte empirische Arbeit. In der Vorstellung der Forschungsergebnisse wird die Unternehmensperspektive (Kap. 7.2.) der Absolventenstudie (Kap. 7.3.) vorangestellt. Die Arbeit schließt mit einem Gesamtfazit, Handlungsempfehlungen und einem Ausblick auf weitere Forschung (Kap. 8.).